

Grabsteingedichte für Tierbeerdigungen

KULTUR „Chanson chez“ und Bernd Reil zogen im MGH Rückschlüsse auf „die Geisterbahn des Lebens“.

MAXHÜTTE-HAIDHOF. Einige Stühle waren frei geblieben, als „chanson chez“ im Mehrgenerationenhaus musikalische und literarische Rückschlüsse auf „die Geisterbahn des Lebens“ zog. Bernd Reil, der die durchwegs heiteren Geschichten in bayerischem Dialekt auf die Bühne brachte, wusste auch gleich warum: Die vielen unterschiedlichen Meinungen und Interpretationen zur Trassenführung für die geplante neue Umgehungsstraße hätten die potenziellen Besucher wohl so verwirrt, dass sie nicht mehr wussten, wo es nun letztendlich lang geht. Aus Angst davor, „irgendwo zwischen Eselweiher und Degl-Gruam“ bei der Kälte im Auto zu erfrieren, seien sie wohl vorsichtshalber lieber zuhause geblieben. Nichtsdestotrotz, der Abend war ein voller Erfolg.

Die Musik von Andreas Zwicknagl, Franz Maier und Gotthard Unger, von denen nicht nur jeder eine ganze Palette an Instrumenten spielt, sondern diese auch noch hervorragend beherrscht, machte Laune, verlangte den Zuhörern Bewunderung ab. Eine musikalische Reise um die Welt beschrieben sie in einem gut zweistündigen Programm aus meist schwungvoller, handgemachter Volksmusik. Dabei kamen bei der Allgäuer Rauhnachtspolka, einem Chardaz aus Ungarn, einer griechischen Volksweise, bei Zigeunermusik oder beim „Hambo“ aus Schweden Geige, Hackbrett, Akkorde-



Drei im Takt: Andreas Zwicknagl, Franz Maier und Gotthard Unger (linkes Bild, v. l.) brachten Volksmusik aus aller Herren Länder zu Gehör; gestenreich und einfallsreich: der geborene Maxhütter Bernd Reil (r.) Fotos: bbc

on, Kontrabass, Gitarre und Klarinette zum Einsatz.

Eine Menge interessanter Rhythmusinstrumente sowie auch die Smallpipes und der Bayerische Bock verliehen der Musik des harmonischen Trios den besonderen Touch. Auch eigene Kompositionen wurden sehr gelungen präsentiert. Nach einem Stück von G. F. Händel hatte Franz Maier eigens einen Kanon komponiert, sodass es den Händel-Maier nun nicht nur zum Essen, sondern auch zum Hören gibt.

Bernd Reil griff bei seinen Anekdoten eingangs häufig auf die Sagen und Märchen von Franz Xaver Schönwerth zurück und „transferierte“ diese in die Gegenwart. So heiße etwa der „Bil-messchneider“ heute Fiskus; dessen Machenschaften seien aber nach wie vor gleich geblieben: er treibt auch heute noch die Hälfte der Ernte ein.

Den Tücken des Einkaufens erliege er als Mann ebenso wie viele andere,

so Reil. In zarter Handschrift von der Frau am Ende des Einkaufszettels noch schnell notiert, bereitet ihm die Suche nach dem richtigen „Klopapier“ immense Schwierigkeiten, da die Auswahl von zwei-, drei-, vier-lagig, mit und ohne Muster, feucht oder trocken, bis hin zum fluoreszierenden Wischpapier reicht.

Seine wichtigsten neuesten Erkenntnisse erlangte er aber erst vor kurzem bei einer Fortbildung in Bad Tölz, als er in der Mittagspause durch die Stadt schlenderte. Der Trend dort, und das bei einem geschätzten Altersdurchschnitt von 80 plus: Tattoos! Der sichtliche Andrang vor dem Studio machte ihn neugierig, sodass er das Geschehen etwas genauer unter die Lupe nahm. Tatsächlich, die oberbayerischen Senioren erliegen dem Tattoo-Trend. Jedoch kämen auf ihre Rücken das Schloss Neuschwanstein, der Watzmann oder St. Bartholomä, für längere Schriftzüge sei eher Platz auf



Bauchfläche. Zudem bräuchte es einen Tätowier-Assistenten zum Auseinanderdehnen der Hautfalten.

Wieder daheim stellte sich Reil dann selbst in den Dienst der Wissenschaft, um den Slogan „Fernsehen bildet“ zu überprüfen. Als seine Aquarium-Fische jedoch zwei Stunden auf seiner Couch bei Knabbergebäck vor dem Fernseher ausgeharrt hatten, konnte keiner von ihnen mehr schwimmen.

Solche und viele andere Geschichten um Grabsteingedichte für Tierbeerdigungen und Walfische, die früher Landtiere waren und durch Allein schlenderten, erheiterten das Publikum im Mehrgenerationenhaus in hohem Maße, sodass die Akteure auf der Bühne erst nach vielen Zugaben abtreten durften.

Zu guter Letzt wurde das Publikum mit „Alles Walzer“ nach Art des Wiener Opernballs in die kalte Nacht hinaus gespielt.